

Mythos Heimat

Heft 8



„Königs-Filz“ (Chalupská slat)

Böhmerwaldfahrt 2012

zur Hauswaldkapelle Rehberg / Srni,
Mader, Außergefeld, Ferchenhaid – Königs-Filz, Kaltenbach



Die Klostermann-Hütte in Mader – ca. 1927

Mythos Heimat – Heft 8

Impressum

Texte und Fotos

Dr. Hans Aschenbrenner, Neukirchen beim Hl. Blut
Christa und Willi Steger, Riedlhütte

Zusammenstellung und Gestaltung

Christa und Willi Steger, Riedlhütte

Herausgeber

Karl Klostermann-Verein Grafenau – 2012

Druck

Ohetaler-Verlag, Grafenau

Böhmerwald-Wallfahrt zur Hauswaldkapelle

Den nahe gelegenen Schwemmkanal ist viel Wasser hinuntergeflossen, viele gläubige Menschen haben auf den Friedhöfen des Böhmerwaldes ihre ewige Ruhe gefunden. Die deutschen Einwohner des Böhmerwaldes wurden vertrieben und damit viele Traditionen zerstört. Die Zeiten haben sich gewandelt, Werk und Erbe der Vorfahren werden wieder geachtet.

Aus diesem Grunde haben der Klostermannverein Rehberg/Srni und der Nationalpark Böhmerwald/Šumava, inspiriert durch Erinnerungen des Schriftstellers Karel Klostermann, Dichter des Böhmerwaldes, beschlossen, diese Wallfahrtsstätte wieder würdig zu gestalten. Gerade Karl Klostermann hat immer Freundschaft angemahnt – Freundschaft zwischen beiden Völkern. Er hat jeden Hass der Deutschen und der Tschechen verurteilt.

Die Fundamente der Hauswaldkapellen wurden freigelegt und konserviert. Die Quelle jenes wundertätigen Wassers wurde in der Nähe des Ursprungortes neu gefasst und fließt in Hand behauenen Holzrinnen über 59 Findlinge, die die Perlen des Rosenkranzes symbolisieren.

Den Abschluss dieses Rosenkranzes bildet das Credo, dargestellt in Glas durch zwei hohle Handflächen, in die jenes wundersame Wasser sich ergießt. So erhielt der Ort wieder seine sakrale Dimension zurück. Die Naturmaterialien Stein und Holz übermitteln eine Art geistiger Botschaft an die Menschen, sensibler mit der Natur umzugehen.



Der Rosenkranz hat in allen Weltreligionen eine lange Tradition und kann somit als Völker verbindend betrachtet werden. Der Rosenkranz ist inspiriert durch Gebetsketten aus dem Orient, im Islam ist das der Tasbih, im Buddhismus und Hinduismus die Mala.

Wenn im europäischen Raum vom Rosenkranz die Rede ist, ist meistens der katholische Rosenkranz gemeint - eine Kette mit 59 Perlen und einem Kreuz.

Es war von Anfang an klar, dass keine neue Kapelle gebaut werden soll. Nur ein Haufen von Steinen, die unter Ästen fast nicht mehr zu sehen waren – das war das Einzige, was von der Hauswaldkapelle geblieben war. Nach fünfzig Jahren Verwüstung wurde der Platz, auf dem die Kirche stand, nun neu gestaltet.

Man hatte die Fundamente der Kapelle aus dem Jahre 1902 freigelegt und restauriert, die Grundmauern der Kapelle aus dem Jahre 1860 sichtbar gemacht und am Forstweg die Stelle angedeutet, an der die erste Kapelle in etwa stand.

Die neue Wallfahrtsstätte wurde am 12. August 2005 feierlich eingeweiht.

Die Klostermann-Hütte in Mader

Klostermannova Chata in Modrava

Der kleine Ort Mader ist Ausgangspunkt zu den eindrucksvollsten und schönsten Gegenden des Böhmerwaldes. Er liegt am Zusammenfluss der drei Quellbäche der Vydra: Maderbach, Filippshüttenbach und Rachelbach.

Auf einer Anhöhe des Dorfes Mader steht das historische Hotel: Die Klostermann-Hütte. Im Jahre 1924 wurde mit einem finanziellen Aufwand von 1. 041. 500 Kronen vom „Tschechischen Wanderverein“ dieses beeindruckende Berghaus errichtet. Es wurde nach dem ein Jahr vorher verstorbenen Schriftsteller des Böhmerwaldes Karl Klostermann (1848-1923) benannt, der sein Werk den Schönheiten des Böhmerwaldes und dem Leben seiner Bewohner widmete. Das Projekt für dieses Gasthaus stammt von dem bekannten Architekten Bohuslav Fuchs, zu dessen 100jährigen Geburtstag 1995 die Hütte zum „Immobilien-Kulturdenkmal“ erklärt wurde. Bohuslav Fuchs (1895 – 1972) war ein bedeutender tschechischer Architekt und Stadtplaner, ein führender Vertreter der tschechischen Moderne an der Brünner Funktionalistischen Schule, war Universitätsprofessor und Träger des Titels „National-Künstler“. Zu einem Immobilien-Kulturdenkmal wurden damals auch die Bauten am Ufer des Rachelbaches erklärt, welche in der Vergangenheit zu der berühmten Bienert-Fabrik für die Herstellung von Resonanzholz gehörten.

Während des Zweiten Weltkrieges diente die markante Klostermann-Hütte der deutschen Wehrmacht und nach dem Krieg der tschechoslowakischen Grenztruppe. Danach wurde das Gebäude ein Erholungsheim für die Angestellten der Firma Škoda in Pilsen. 1996 musste die Klostermann-Hütte aus technischen Gründen geschlossen werden. Das Objekt war bis ins Jahr 2002 dem Verfall preisgegeben, bis man sich unter der Aufsicht der Nationalpark-Verwaltung, des Denkmalschutzes und weiterer Institutionen zu einer Rekonstruktion entschloss. Nach einer umfangreichen Wiederherstellung und Modernisierung ist es seit der Wiedereröffnung am 09. September 2004 eines der bekanntesten Hotels und Restaurants des Böhmerwaldes. Es ist im Sommer Ausgangspunkt interessanter Wanderungen und Fahrradtouren und im Winter für Skitouren auf präparierten Loipen.



Filze im Böhmerwald

Charakteristisch für den wilden Böhmerwald sind seine Hochebenen, deren Kerngebiete von den Filzen gebildet werden, die in Jahrtausenden entstanden sind. In Mitteleuropa findet man kaum einen Landstrich, der so verlassen ist, dass sich der Mensch als ungebetener Eindringling vorkommt. Hier prägt die Natur mit Wasser, Sturm, Sonne, Schnee und Regen die Landschaft. Mitten drin liegen Torflager, die in dieser niederschlagsreichen Region (1400 mm jährlich) die Täler vor Frühjahrüberschwemmungen schützen und in trockenen Sommern ein unerschöpfliches Wasserreservoir bleiben, das unzählige Flüsse und Bäche speist. Und so sind es schier unendliche Wälder, Filze und Gewässer, die das Bild des Böhmerwaldes mit seinem geheimnisvollen Zauber prägen. „Diese wunderbaren Filze offenbaren in ihrer grenzenlosen Einsamkeit wohl am besten das sich selbsttätig, ständig erneuernde Gleichgewicht zwischen Leben und Tod“, schreibt Josef Váchal.

Stellen Sie sich vor: In einem Suppenteller soll eine Pflanze wachsen. Ohne Erde! Nur durch Regenwasser! „Unmöglich“, möchte man sagen. Aber das ist genau das Prinzip, wie ein **Hochmoor** entsteht. Der „Suppenteller“ ist in der Natur eine natürlich viel größere wasserundurchlässige Schicht im Boden, auf der sich Regenwasser sammelt, ohne abfließen zu können. Höhere Pflanzen können mit solchen Lebensbedingungen nicht fertig werden. Kleine Moose schaffen es: Sie verwerten die geringen Nährstoffmengen, die der Regen mit dem Staub herantransportiert und bilden daraus dichte Moospolster, die dann das reichliche Niederschlagswasser wie ein Schwamm aufsaugen. Irgendwann sterben die unteren Teile der alten Moospflänzchen ab, sie verwesen aber nicht. Saures Wasser, Sauerstoff- und Lichtmangel verhindern dies. Es entsteht Torf: Während nun die baumlose Moosdecke an der Basis verrotft, wächst sie an der Oberfläche weiter und erhebt sich mehr und mehr über die Umgebung. Pro Jahr etwa 1 mm. So entwickelt sich im Laufe von Jahrtausenden ein typisches Hochmoor mit einer hohen, gewölbten Hochfläche und einem ringsum verlaufenden Randsumpf, den sogenannten „Lachen“. Die Hochmoore haben also aus diesem Grund ihren Namen und nicht deswegen, weil sie oft unweit der Berggipfel liegen.

Niedermoore dagegen sind mit dem Grundwasser verbunden, haben eine gute Nährstoffversorgung und sind daher sehr artenreich an Pflanzen und Tieren. Je nach Region werden Niedermoore auch als Ried, Bruch oder Aue bezeichnet. Diese Moore gehen meist aus der Verlandung nährstoffreicher, stehender Gewässer hervor und sind daher meist vollkommen eben. Typisch auch für sie ist ein hoher Grundwasserstand oder Staunässe.

Wie auf bayerischer Seite auch sind die Filze in den Hochlagen des Böhmerwaldes vor allem im Randbereich mit Latschen und Spirken bewachsen und enthalten größere und kleinere Mooreseen. Zu den typischen Pflanzen gehören: Torfmoose, Zwergbirke (*Betula nana*), Sonnentau, Krähenbeere,

Rosmarinheide u.a. Unter den Tieren und Pflanzen können nur Spezialisten einen so lebensfeindlichen Lebensraum dauerhaft bewohnen. Hochmoore werden aber von Tieren aus den benachbarten Bergwäldern zur Nahrungsaufnahme besucht. Von den etwa 300 Auerhühnern im „Nationalpark Šumava“ leben die meisten um die Hochmoore zwischen Mader, Poledník, Rachel und Lusen. Aber auch Birkhuhn, Haselhuhn und Luchs kommen hier vor.

Die wichtigsten Hochmoore im Böhmerwald sind die Filze um Mader (Modrava). Dieser 3615 ha große Moorkomplex gehört zum größten Naturschutzgebiet im „Nationalpark Šumava“. Es sind nicht alle Filze für Besucher zugänglich, jeglicher Einfluss des Menschen auf diese empfindlichen Reservate soll vermieden werden. Dazu gehört das **Weitfäller-Filz** (104 ha) in einer Höhe 1100 m mit über zwanzig Mooreseen. An den trockenen Stellen des Torfmoors siedeln sich Fichtensämlinge an, die dann als kleine Bäume wegen des hohen Wasserstandes absterben.



Dr. Hans Aschenbrenner (lks.) und Haymo Richter

Das **Müllerschachtel-Filz** zeigt das typische Verlanden der Torfmoorseen mit schwimmenden Inseln.

Fischer-Filz und **Ahorn-Filz** sind mit den beiden vorhergehenden schon seit 1923 geschützt. Der damalige Besitzer, Fürst J. Schwarzenberg, erklärte das gesamte Gebiet zum Naturdenkmal.



Welche Filze kann man besuchen?

Das **Dreiseen-Filz** (Tríjezerní slat) ist ein Hochmoor vom Typ eines Sattelmoores. Es wurde nie abgebaut und ist botanisch außerordentlich wertvoll. Inmitten des Torfmoores liegen, umgeben von krummwüchsigen Bergkiefern, drei kleine Seen, die dem Moor den Namen gaben. Erreichen kann man dieses Filz von Mader aus auf einem Rundweg (14,5 km), ein kürzerer Weg führt von Rokyta bei Antýgl, ein längerer von Rehberg (Srní) aus. Alle Routen sind gut markiert.



Püstling (Březník) liegt auf 1133 m und ist wohl der abgelegenste, aber auch einer der eindrucksvollsten Orte des Böhmerwaldes. Das noch stehende Gebäude in diesem torfigen, zum Lusen hin offenen Hochtal ist das ehemalige Hegerhaus. Das harte Leben in diesen Wäldern und Mooren hat Karl Klostermann in seinem Roman „Aus der Welt der Waldeinsamkeiten“ geschildert. Das Tal liegt im Quellgebiet des Lusenbaches und kann von Mader (Modrava) aus (7 km einfacher Weg) erreicht werden.



Sicher ist der Spätsommer wegen der Farbenpracht der Moose, Gräser und Stauden eine günstige Zeit, in diese entlegenen Höhen zu wandern. Ich habe aber hier schon im September die ganze Ebene schneebedeckt vorgefunden. Unübersehbar sind heute die Schäden durch den Borkenkäfer. Etwas abseits des Hochtals liegen das Lusenfilz und noch andere.

Das **Königs-Filz** (Chalupská slat) ist ein Moor- und Naturschutzgebiet in der Nähe der Ortschaft Borová Lada (Ferchenhaid). Das 136 ha große Moor ist teilweise mit Knieholz und seltenen Pflanzen bewachsen. Von einem Knüppelweg („Ochsenklavier“) aus kann man die meisten der typischen Moorpflanzen kennen lernen. Kernstück ist ein malerischer See (1,3 ha), der von einem Schwingmoorsaum umgeben ist. In der Nähe befindet sich ein Informationshaus des Nationalparks Šumava.



Das **See-Filz** (Jezerní slat) liegt zwischen Inner- und Außergefeld (Horská Kvilda und Kvilda). Früher gab es hier mehrere Seen, die dem Moor den Namen gaben, aber leider durch Torfabbau verschwunden sind. Dieses Hochmoor liegt nur 200 m neben der Hauptstraße. Ein Aussichtsturm ermöglicht einen guten Überblick über die 120 ha Moorfläche.



Das Säumermoor liegt bei Böhmisches Röhren (České Žleby), es wurde durch Torfabbau nahezu zerstört. Seit 2000 läuft die Renaturierung des Moores mit dem Ziel, die ursprüngliche Tier- und

Pflanzenwelt wiederzubeleben. Seit Juni 2012 kann man die Entwicklung des Moores auf einem Rundwanderweg mit Aussichtsturm wieder erkunden.

Es sind diese moorigen Hochebenen in einer Höhe von 1000 bis 1100 m, die dem Böhmerwald seine Einzigartigkeit verleihen. Darüber erheben sich nur noch die abgerundeten, oft gar nicht auffallenden Kuppen der 1200 bis 1300 m hohen Berge. Das unterscheidet den Böhmerwald vom Bayerischen Wald: Hier fehlen die Hochebenen, die Berghänge reichen bis in die tiefen und langgestreckten Täler. Die Berge bilden dadurch ein imposanteres Panorama.

Karel Klostermann schreibt:

... das ist Moorland, vom Wasser aufgeschwemmt, etwas zwischen Wasser und Festland, schlüpfriger, flüchtiger Schlamm, verfestigt durch tausende in ihn eingelassene Wurzelchen harter Gräser und eine Schicht von grauem, endlos faulenden und abermals zum Leben erwachsendem Moos.“

Welche Tiere leben in den Hochmooren?

Die Tier- und Pflanzenwelt intakter Feuchtwiesen und Niedermoore (Auen) ist außerordentlich artenreich und sehr oft auch reich an Individuen. Dagegen bieten die sauren Hochmoore (Filze) des Bayerischen- und Böhmerwaldes unwirtliche Lebensbedingungen. Diese Moore werden auch Regenmoore genannt, sie haben keine Verbindung zum Grundwasser und werden ausschließlich aus Niederschlägen versorgt. Sie werden daher nur von Spezialisten aus dem Pflanzen- und Tierreich dauernd oder vorübergehend bewohnt. Der saure pH-Wert und der extreme Mineralsalz-mangel tragen zu dieser Artenarmut bei. So meiden Fische die Hochmoore fast ganz, und unter den Amphibien laichen hier nur Moorfrösche, deren Männchen während der Paarungszeit blau gefärbt sind. Schnecken, Muscheln und Krebstiere fehlen, da sie keine Kalkminerale für ihr Gehäuse und ihren Panzer finden.

Unter den Watvögeln gab es früher noch mehrere Überlebenskünstler. Heute sind es noch wenige, z.B. der **Große Brachvogel**, der Rotschenkel oder die Bekassine. Mit ihren langen Schnäbeln stochern sie im Schlamm nach Nahrung.



Die Singvögel der Moore finden ein reiches Insektenangebot, und es steht ihnen auch der Baum- und Strauchwuchs der Moorränder zur Verfügung. Als Spezialisten leben noch Schmetterlinge, wie der **Perlmutterfalter**, Groß- und Kleinlibellen, verschiedene Käfer und Spinnen in unseren Hochmooren.



Typische Reptilien im Moor sind **Kreuzotter** und die Moor- oder Bergeidechse.

Letztere nimmt unter den Eidechsen eine Sonderstellung ein: sie bringt ihre Jungen lebend zur Welt wie übrigens auch die Kreuzotter.

Als einziger Greifvogel lebt die Sumpfohreule im offenen Moorgelände mit nur geringem Baum- und Strauchbest and. Sie ist tagaktiv und baut ihr Nest auf dem Boden.

Ein weiterer typischer Moorbewohner ist das **Birkhuhn**. Wegen des auffälligen Balzverhaltens der „Spielhähne“ ist dieses Raufußhuhn recht populär. In wenigen Filzen des Böhmerwaldes kann man das einzigartige Schauspiel auf einer Balzarena mit mehreren Hähnen noch erleben. In den offenen Moorlandschaften und vor allem auch in den Randbereichen gehen die Birkhühner ebenso wie Auerhühner aus den benachbarten Bergwäldern auf Nahrungssuche. Hier finden sie Rausch- und Moosbeere, Kätzchen von Weiden und Birken, Heidelbeere und Preiselbeere.



Es ist natürlich nicht so, dass dort, wo ein kleines, isoliertes Hochmoor vorhanden ist, alle diese seltenen Tiere leben müssen. Unter den Vögeln sind viele Zugvögel, die hier eine Rast einlegen oder



auch hier brüten. Andere, z.B. Birkhühner, sind Standvögel, die also in der Nähe vorkommen müssen, wenn ein neuer Lebensraum besiedelt werden soll.

Charakteristische Säugetiere der Moore gibt es eigentlich nicht. Die Arten, die man dort antrifft, bevorzugen ganz einfach feuchte Standorte. Hierzu gehören die Zwergmaus, die Nordische Wühlmaus und andere Kleinsäuger. In den Randbereichen stellen sich auch Rehe und Füchse ein. In einem großen Filz an der Landesgrenze habe ich auch schon Spuren eines Luchses gefunden.

Hochmoore sind also Rückzugsgebiete für Tierarten, die sich auf dieses lebensfeindliche Gebiet spezialisiert haben und die in der umgebenden stark menschlich geprägten Umwelt keinen Platz mehr finden.

Überlebenskünstler in unseren Hochmooren

Ein typisches Hochmoor, im Bayerischen Wald auch Filz genannt, ist ein Lebensraum, der extrem arm an Nährstoffen ist. Weil die Verbindung zum Grundwasser fehlt, kann die zur Erhaltung einer Vegetation benötigte Feuchtigkeit wie auch die notwendigen Nährstoffe ausschließlich dem Regen- und Schmelzwasser entnommen werden. Ein solches Regenmoor, wie ein Hochmoor auch bezeichnet wird, kann also nur dort entstehen, wo genügend Niederschlag vorhanden ist. Die typischen, Torf bildenden Pflanzen dieses Moortyps sind die Torfmoose, die nur in extrem sauren und nährstoffarmen Standorten gedeihen können. Diese Torfmoose besitzen einige außergewöhnliche Eigenschaften, die ihnen das Leben unter so unwirtlichen Bedingungen erst möglich machen. Sie können mit Hilfe spezialisierter Zellen bis zum 40-fachen ihres Eigengewichts an Wasser speichern. Torfmoose sind Stängel artige, zarte Pflanzen, die aufrecht nach oben wachsen und seitlich miteinander verhakt sind. Der tiefer liegende Teil stirbt von der Basis her ab, es entsteht Torf. Ein typisches Hochmoor wächst im Jahr durchschnittlich einen Millimeter in die Höhe. Dadurch erhebt es sich in Jahrtausenden als leichte Wölbung über die Umgebung hinaus. Daher heißt dieser Moortyp „Hochmoor“.

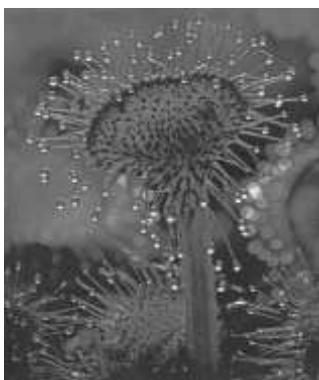
Ein Filz ist keine ebene Fläche, es besteht vielmehr aus erhöhten Kuppen, den „**Bulten**“, und den meist mit Wasser gefüllten Vertiefungen, den „**Schlenken**“.



Diese etwas trockeneren Bulte und die nassen Schlenken bieten verschiedenen Pflanzen unterschiedliche Lebensbedingungen. So leben schon verschiedene Moospflänzchen etwas trockener, andere lieben es nass. In den Schlenken gedeihen gelblich-grüne Arten, während auf den Bulten lebhaft rot oder braun gefärbte Arten vorkommen.

Einige typische Vertreter der höheren Pflanzen in den Hochmooren gehören zur Gruppe der Zwergsträucher, die eine Wuchshöhe von 25 bis 50 Zentimeter nicht überschreiten. Sie sind hauptsächlich in den oberen Bereichen der Bulten anzutreffen.

Die **Moosbeere** ist eine immergrüne Pflanze mit sehr kleinen, eiförmigen Blättern und kriechendem Wuchs. Die rosafarbenen Blüten erscheinen im Mai, und die roten Früchte reifen im Herbst und liegen dem Untergrund dicht an. Weitere charakteristische Arten sind die **Rosmarinheide**, das **Heidekraut** sowie die **Krähenbeere**. Ein typischer Besiedler nährstoffarmer Regenmoore ist der **Rundblättrige Sonnentau**. Diese kleine krautige Pflanze gehört zu den fleischfressenden Pflanzen. Am Ende von feinen



Drüsenhaaren befinden sich winzige Tröpfchen eines klebrigen Verdauungsssekrets, so dass die Pflanze, wie ihr Name besagt, aussieht, als wäre sie mit Tau besetzt. Gerät ein Insekt in diese Klebefalle, bleibt es haften und wird verdaut. Auf diese Weise kann der Sonnentau seinen Stickstoffbedarf aus den Beutetieren decken. Der Sonnentau bildet seine Blattrosetten immer auf der Oberfläche der Moospolster.

Eine weitere Charakterpflanze der Filze ist das „**Scheidige Wollgras**“. Dieses Sauergras fällt besonders zur Fruchtzeit auf, wenn die weißen Haarbüschel der Fruchtstände das Moor wie mit Wattebällchen verzieren.

Die bisher beschriebenen Pflanzenarten sind typische Bultenbewohner. Diesen stellt man die Schlenkenvegetation gegenüber, also Pflanzen „die immer nasse Füße haben“.



Dazu gehören der „**Langblättrige Sonnentau**“. Diese Art ist im Bayerischen Wald sehr selten. Zu den Schlenkenbewohnern zählen auch **Blasenbinse** und verschiedene **Seggen**.

In den relativ trockenen Randbereichen findet man die typischen Pflanzen der Hochmoorwälder. Dazu gehören die **Moorbirke** und die **Bergkiefer**. Letztere kommt mindestens in zwei Unterarten vor, die sich insbesondere in ihrer Gestalt und ihren Standorten deutlich unterscheiden. Die kleinere Form ist die zwischen ein und drei Meter hohe **Latsche**. Sie ist gekennzeichnet durch ihren krummen Wuchs mit nieder liegenden Ästen. Der Stamm ist zwar verhältnismäßig lang, liegt aber am Boden auf und ist kaum erkennbar. Die zweite Art ist die „**Spirke**“ mit einer Wuchshöhe von 5 bis 10 Meter, sie bildet meist einen dichten Gürtel um das Moorzentrum. Als ein echtes Eiszeitrelikt findet man in wenigen Mooren des Böhmerwaldes die gut einen halben Meter hohe **Zwergbirke**. Mit den Zwergsträuchern Heidekraut, Rauschbeere, Heidelbeere und Preiselbeere sind alle wichtigen Pflanzen eines echten Hochmoores aufgezeigt. Nur an größeren Mooraugen (Kolken) findet man noch verschiedene Wasserschlauch- und Igelkolbenarten. Ein sommerliches Hochmoor, mit seiner bunten, nur hier vorkommenden Vegetation, einzelnen Mooraugen, seinen Bulten und Schlenken ist ein Höhepunkt in unserem Naturerleben.

Dr. Hans Aschenbrenner

Die Torfgewinnung



Das in 900 m Höhe gelegene Bergdorf Ferchenhaid befindet sich am Ende eines flachen Tales, das von Kaltenbach bis hierher reicht. Dieses Tal bildet den Abschluss des Böhmerwald-Plateaus (eine Hochebene mit einer Höhe von mehr als 1000 m über dem Meeresspiegel), das im Nordwesten des Ortes liegt. An der Talsohle wurde Torf gestochen:

Torf diente in Zeiten, der Armut als ausgezeichnetes Brennmaterial, eine Tatsache, die angesichts der umfangreichen Kohleförderung und des ökologischen Wertes, den Torfbeckens heute haben, allmählich in Vergessenheit gerät. Torf benutzte man allerdings vor allem in jenen Zeiten als Brennstoff, in denen Holz zu teuer oder anderweitig nicht verfügbar war.

Arme Leute entwickelten Techniken, um den Torf abzubauen. Zuerst musste man die Oberfläche des Torfbeckens vom Bewuchs – Sumpf- und Latschenkiefern – befreien und im Frühling musste es abgebrannt werden. Dann konnte man das Grundstück durch Gräben entwässern und danach Schächte ausheben. Gegraben wurde nach einem rechtwinkligen Raster und ein Einstürzen oder eine Beeinträchtigung der Stabilität der Torfschicht musste vermieden werden.

Aus den Schächten sägten Arbeiter mit Messern oder Spachteln flache Ziegel heraus. Man ließ sie an der Sonne trocknen, weichere oder zerfallene Teile presste man in Holzformen, die zum Trocknen kegelförmig aufgestapelt wurden.

Gelänge es, den Torf hundertprozentig zu trocknen, würde der Heizwert 4300 kcal/kg übersteigen, im Vergleich zu trockenem Fichtenholz, das einen Heizwert von ungefähr 2800 kcal/kg erreicht.

Die Irrlichter im Moorwald

Im Böhmerwald lebte – es ist schon viele Jahre her – ein Schneider, der sich sein Brot damit verdiente, dass er während der Woche auf die Stör ging. Am Sonntag spielte er mit der Geige gern in den Wirtshäusern der Gegend zum Tanz auf und ließ sich auch so manche Maß Bier schmecken. Als er dabei einmal etwas zuviel getrunken hatte, prahlte er, dass er um Mitternacht alleine durch den Moorwald gehen würde. Dass es nachts im Moorwald oft nicht mit rechten Dingen zugeht, wusste jeder. Schließlich kam es zu einer Wette zwischen ihm und seine Zechkumpanen. Sie begleiteten ihn noch bis zum Bildbaum. Dort warteten sie, bis die Kirchturmuhre Mitternacht schlug, dann kehrten sie um.

Der Schneider ging indes fröhlich pfeifend weiter. Als er den Moorwald erreicht hatte, war es so stockfinster, dass er sich nur an den Baumwipfeln orientieren konnte. Auf einmal tauchte ein Irrlicht aus dem Dunkel auf, dann noch eins und ein drittes. Der Schneider ging furchtlos weiter. Doch immer zahlreicher wurden die Irrlichter, dann wurde es mit einem Mal so hell, als ob es schon Morgen werden wollte. Da vernahm er plötzlich eine Hohle Stimme: „Spiel, Schneider spiel!“ Der Schneider blieb stehen, holte seine Geige hervor und spielte. Jedes Mal, wenn er aufhören wollte, hörte er sogleich wieder dieselbe Stimme: „Spiel, Schneider spiel!“ Dann, mit einem Schlag waren die Irrlichter verschwunden und um ihn war wieder finsterste Nacht. Da der Schneider weder den Weg noch sonst etwas sehen konnte, beschloss er, sich zu setzen, den Rosenkranz für die Armen Seelen zu

beten und hier den Morgen abzuwarten. Als es Stunden später hell wurde, erkannte er zu seinem Entsetzen, dass sich dicht vor seinen Füßen ein weites, tiefes Moor erstreckte. Wäre er um zwei, drei Schritte weitergegangen, wäre er im Morast versunken und erbärmlich umgekommen. Die Irrlichter hätten ihn mit Sicherheit ins Verderben gelockt, wenn er nicht durch eine gute Arme Seele zurückgehalten worden wäre.

Das Glas



Es mag wohl das große, geschlossene Waldgebiet des Böhmerwaldes gewesen sein, das die ersten Glasmacher anzog. Der Wald lieferte die Feuerung, er lieferte aber auch in der ausgelaugten Holzasche, der Pottasche, einen wichtigen Rohstoff für die Glasherstellung. Der zweite Rohstoff, der Quarz, fand sich als Kies an den Rändern der Wasserläufe.

Was die ersten Glashütten herstellten, ist nicht überliefert. Sicher ist, dass später Glasperlen, so genannte „Patterl“ erzeugt wurden. Die größeren Hütten gingen auf Tafelglas über, das entweder als Fensterscheiben Verwendung fand oder zu Spiegel weiterverarbeitet wurde.

In den letzten 200 Jahren reihten sich die Waldglashütten wie eine Perlenkette entlang des Böhmerwaldes. Ende des 19. Jahrhunderts, Anfang des 20. Jahrhunderts waren die berühmtesten Glashütten: Annathal, Klostermühle und Eleonorenhain, mit ihren Produktionen an Farb- und Kelchgläsern, sowie den bekannten Jugendstilgläsern. Produkte ihrer Erzeugung kann man heute noch in vielen Museen bewundern.

Die Hinterglasmalerei in Außergefeld

Die Hinterglasmalerei in Außergefeld war im 19. Jahrhundert sehr bekannt. Hinterglasbilder aus dieser Gegend haben sich in großer Zahl erhalten. Sie befinden sich heute in Museen und Privatsammlungen, aber ebenso noch in Bauernhäusern und Kapellen.

Als Folge des Österreichischen Erbfolgekrieges lebten Mitte des 18. Jahrhunderts viele Wallfahrten wieder auf. Eine solche Wallfahrt lag an dem alten Säumerweg, der, bei Röhrnbach den alten Goldenen Steig verlassend, über Freyung, Mauth, Außergefeld bis nach Bergreichenstein zur Wallfahrt „Maria Schnee“ führte. Eine weitere bekannte Wallfahrt auf der Bayerischen Seite war die zur Heiligen Mutter Anna in Kreuzberg. Zu einer Wallfahrt gehören Votivbilder und diese wurden zu dieser Zeit vornehmlich in Hinterglasmalerei hergestellt.

Große Berühmtheit erlangten die Bilder der Werkstatt der Malerfamilie Verderber aus Außergefeld.. Sie betrieben ihre Malerwerkstatt etwa 60 Jahre, von 1820 bis 1881.

Zum großen Hinterglasmaler in dieser Zeit wurde schließlich Tobias Peterhansl in Raimundsreut, der mit seinen Söhnen Bernhard und Johann sehr schnell bekannt geworden ist und deren Bilder guten Absatz fanden.

Viele Hinterglasbilder kauften die Wallfahrer, die meisten wurden jedoch über Hausierer in Böhmen, Bayern und Österreich verkauft.

In den neunziger Jahren des 18. Jahrhunderts versuchten nun die beiden Brüder Bernhard und Johann Peterhansl sowie deren Schwager Hilgart, auch in Außergefeld Fuß zu fassen. Vermutlich machte die Ausfuhr der Raimundsreuter Bilder über die benachbarte Grenze Schwierigkeiten und man erhoffte, mit der Herstellung der Bilder am Orte sich ein weiteres Absatzgebiet in die böhmischen Länder zu erschließen.

Die Maler wurden in Außergefeld gut aufgenommen und erhielten sofort Unterstützung durch die Hüttenherren, die für ihr Tafelglas neue Absatzmöglichkeiten sahen.

Diese enge Verflechtung der Hinterglasmaler von Außergefeld und Raimundsreut führte dazu, dass heute von Sammlern die Bilder nur mit großen Schwierigkeiten unterschieden werden können.



Pater Franz Reinisch



Pater Franz Reinisch wird auch heute noch in Außergefeld sehr verehrt.

Franz Reinisch wurde am 01. Februar 1903 in Feldkirch in Österreich geboren. Ab 1914 besuchte er das Gymnasium der Franziskaner in Hall in Tirol. 1922 legte Franz Reinisch die Matura ab und studierte anschließend Jura in Innsbruck. Ein Jahr später studierte er in Kiel Gerichtsmedizin. In dieser Zeit reifte in ihm der Gedanke, Theologie und Philosophie zu studieren.

1928 wurde er im Innsbrucker Dom zum Priester geweiht. Noch im selben Jahr trat er in den Orden der Pallotiner ein. 1938 kam Reinisch nach Schönstatt und schloss sich der Schönstatt-Bewegung an. Nach dem Anschluss des Sudetenlandes an das Deutsche Reich kamen Schönstatt-Priester in den Böhmerwald, um die Seelsorge aufrecht zu erhalten. Unter ihnen war auch Pater Reinisch, dem die Gemeinde Außergefeld zugeteilt wurde.

Im September 1941 erhielt Pater Reinisch den Gestellungsbefehl zum Eintritt in die Wehrmacht. Sein Gewissen verbot ihm, den Eid auf Hitler zu leisten. „Ich kann als Christ und Österreicher einem Mann wie Hitler niemals den Eid der Treue leisten. Es muss Menschen geben, die gegen den Missbrauch der Autorität protestieren. Ich fühle mich berufen zu diesem Protest!“ Dass dieser Protest lebensgefährlich war, lag auf der Hand.

Am 15. April 1942 traf Franz Reinisch bewusst einen Tag später als befohlen in der Kaserne in Bad Kissingen ein und erklärte sofort seine Weigerung, den Fahneid auf Hitler zu leisten. Er wurde verhaftet und vor das Kriegsgericht gebracht. Sein Prozess zog sich in die Länge – am 20. August 1942 wurde um 20 Uhr das Todesurteil durch den Staatsanwalt verlesen, das er mit dem Ausspruch kommentierte: „Der Verurteilte ist kein Revolutionär, das heißt Staats- und Volksfeind, der mit Faust und Gewalt kämpft, er ist ein katholischer Priester, der die Waffen des Geistes und des Glaubens gebraucht. Und er weiß, wofür er kämpft.“ Am 21. August 1942 um 3 Uhr 30 nahm man ihm Schuhe und Strümpfe ab, fesselte seine Hände auf dem Rücken und führte ihn in den Keller vor dem Hinrichtungsraum – um 5 Uhr 03 wurden Franz Reinisch enthauptet.

Er war der einzige katholische Priester, der den Fahneid verweigerte und hingerichtet wurde.

Er wird auch als „Märtyrer des Gewissens“ bezeichnet.

Seine Urne ist heute neben dem Urheiligtum in Schönstatt begraben.

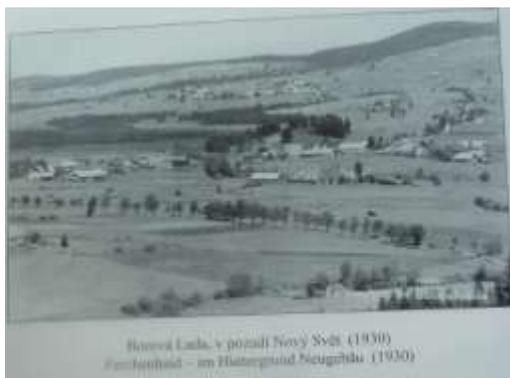
Ferchenhaid (Borová Lada)

Die Gemeinde Ferchenhaid liegt auf 895 m Höhe an der Einmündung des Thierbaches und der Kleinen Moldau in die Warme Moldau.

Im Jahre 1721 errichtete Franz Adam Fürst zu Schwarzenberg am Zusammenfluss der Quellbäche der Moldau ein Jagdhaus. Ab 170 besiedelte die Herrschaft Winterberg das Tal. In Ferchenhaid, das 1855 aus 26 Häusern bestand, lebten zu dieser Zeit 230 Menschen.

Im 19. Jahrhundert entstanden in dem Gebirgsdorf drei Sägemühlen, eine Mahl- und eine Hammermühle. Ein weiterer wichtiger Betrieb war die Streichholzfabrik Eibner. Gepfarrt war Ferchenhaid in die Pfarrkirche St. Martin im Nachbardorf Neugebäu.

Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges und der damit verbundenen Vertreibung der deutschen Bewohner wurden ab 1950 ganze Dörfer im Böhmerwald aufgelöst und zum Teil zerstört. Unter der kommunistischen Herrschaft fielen sowohl die St. Martins-Kirche als auch die Waldkapelle St. Anna, bei Ferchenhaid, zusammen mit dem Kreuzweg dem Abriss zum Opfer.



Kaltenbach (Nové Hute)

Heinrich Bock hatte hier bereits vor 1686 eine Glashütte errichtet. Nach deren Gründer erhielt der Ortsteil Bockhütte seinen Namen.

Im Gebiet von Kaltenbach entstanden noch mehr Glashütten, eine 1720, eine andere 1849; diese, Franzenstal genannt, wurde schließlich zu einer Papierfabrik.

Der Ort war eingepfarrt nach Neugebäu. Die Herz Jesu Kapelle der Expositur Kaltenbach ist ein Bau aus dem Jahre 1904.

Papier- und Ultramarinfabrik

Wilhelm Kralik, 1877 nobilitiert zum Ritter von Meyerswalden (1806 – 1877), Glasindustrieller, Vater des Schriftstellers, Dichters und Polyhistor Richard und der Komponistin Mathilde Kralik, Großvater des Wiener Universitätsprofessors und Germanisten Dietrich Kralik.

Otto Herbert Hajek (1927 – 2005) – Maler und Bildhauer

„Böhmerwald!“ schreibt der Dichter Zephrin Zettl, *Wie wundersam ergreift dieser Name! wie ein großes Geheimnisvolles taucht er auf vor unserem seelischen Auge: Mächtige Bergrücken, bedeckt mit der düsteren Pracht stolzer Forste; schwermütig dunkle Hochwaldseen, darin sich die steilen Seewände widerspiegeln mit ihren ehrwürdigen, moosbehangenen Fichtengreisen und dem mit wanderfrohen, leuchtenden Wolkenballen umzogenen tiefblauen Himmel; liebliche Dörfer, an den Berglehnen hingestreckt und eingebettet in hellgrüne Saaten und blumige Anger; Freisassenhöfe, die selbstbewusst aus trutzig finsternen Waldbeständen lugen; mittelalterlich-malerische und gewerbefleißige Städtchen mit ihren schmucken Schlössern und schlanken Türmen den Wanderer grüßend; mächtige Burgtrümmer, von einsamen Höhen ragend; verträumte Mühlen an moorbraunen Waldbächen, die in steilem, felsigen Bett einher brausen; und weit drinnen, auf schaurig-stiller Hochfläche lauernd, die unergründlichen Moore, umraunt von grausigen Mären und gemieden von allem Lebenden – das ist der Böhmerwald!“*

Christa und Willi Steger